

Die Wasenmeisterei

Unweit des Schlosses Ottenburg lebte am Waldesrand der alte Wasenmeister Georg Schlechhuber in einem von Holz erbauten, halb mit Stroh, halb mit Schindeln gedeckten baufälligen Haus. Sein ganzes Leben lang hatte er aus den Dörfern dies- und jenseits der Amper das verendete große und kleine Vieh mit seinem Schinderkarren hierher gebracht und zerlegt. Einen Teil der Fleischbrocken kochte er in einem großen Kupferkessel. Diesen sogenannten Kern ließ er anschließend zur Jägerei nach Freising bringen. Den anderen Teil benötigte er selbst zum Unterhalt der Jagdhunde, welche er auf Befehl des Fürstbischofs in einem Zwinger unweit seiner Behausung halten musste. Immer wenn der alte Schlechhuber sein Werk verrichtete, versammelte sich eine Unzahl wilder und streunender Hunde. Sie schnappten sich die noch frischen Füße und Knochen der Kadaver, rissen die zum Trocknen aufgehängten blutigen Felle und Häute vom Gartenzaun und verzogen die Fleischtrümmer auf die Weiden und Felder. Hin und wieder rannten auch die vier großen Doggen des Pflegers zur Schinderhütte und schleppten ganze Teile der verendeten Tiere in den Schlosshof hinauf. Da dabei der Ausbruch von Viehseuchen zu befürchten war, meldeten die Günzenhauser Dorfbewohner diese Missstände schließlich dem Fürstbischof und baten gleichzeitig um einen neuen Wasenmeister. Der Ottenburger Pfleger Bolles, den die Hofkammer daraufhin um Berichterstattung in dieser Angelegenheit ersuchte, berichtete am 21. Februar 1772: »Schlechhuber kann wegen seines hohen Alters und seiner abgenommenen Kräfte die Arbeit unmöglich mehr verrichten, sodass die Untertanen ihr totes Vieh entweder selbst entsorgen oder sich an einen fremden Schinder wenden müssen. Ich möchte darauf hinweisen, dass der Sohn des alten Wasenmeisters namens Sebastian, der das Geschäft übernehmen will, zwar eine Hochzeiterin hat, welche 150 Gulden Bargeld mit in die Ehe bringt. Diese Summe reicht aber bei weitem nicht aus. Mindestens 400 Gulden wären nötig angesichts der Tatsache, dass das Gut ohnehin schon sehr baufällig ist und von Tag zu

Tag in immer größeren Verfall gerät, ferner sind viele Schulden vorhanden. Sebastian ist sehr träge und weiß nicht das Mindeste zu verordnen, wenn einem Vieh etwas fehlt. Seine zukünftige Frau hat schon sieben Kinder im Voraus. Sie ist Witwe. Ihren Mann hat man in Dachau wegen vieler Diebstähle eingesperrt, wo er im Gefängnis gestorben ist. Man sieht also, dass der Wasenmeistersohn schon vorher verdorben ist, ehe er zu hause anfangt und die Sache noch liederlicher werden dürfte. Überhaupt kann und wird keines der vorhandenen Schlechhuber-Kinder das Geschäft jemals übernehmen können. Die Tochter Anna ist blind, der Sohn Georg alt und immerzu krank. Die Tochter Ursula ist auch schon über 40 Jahre alt, der Sohn Niklas aber führt einen liederlichen Lebenswandel und hat bereits zwei außereheliche Kinder. Wem also soll die Wasenmeisterei gegeben werden? Ich schlage den aus Ampermoching stammenden Michael Klingenstein vor, der sich bei mir gemeldet hat. Er versteht sein Handwerk und ist fleißig, so steht es in den mir vorgelegten Zeugnissen. Ich bitte um schnelle Resolution (= Entscheidung), da Klingenstein sich sonst andernorts um einen Arbeitsplatz bewerben wird.«¹ Bereits am Tag darauf befahl die Hofkammer, dem Klingenstein die Ottenburger Wasenmeisterei zu verkaufen. Was aus der Familie des alten Wasenmeisters geworden ist, ist nicht bekannt. Ein weiterer sozialer Abstieg, wenn nicht gar eine Verelendung, war sicherlich die Folge.

Anmerkungen:

¹ Hochstift Freising. Beiträge zur Besitzgeschichte. Hrsg. von Hubert Glaser. München 1990 (32. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising).

² Zur Geschichte dieser Hofmarken vgl. Pankraz Friedl: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg. München 1958 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Heft 11/12), S. 208–211.

³ Dazu BayHStA, GL Fasz. 3195.

⁴ BayHStA, GL Fasz. 3195.

⁵ BayHStA, GL Fasz. 3209.

⁶ BayHStA, GL Fasz. 3199.

Anschrift des Verfassers:

Helmut Modlmayr, Weinberg 1, 85376 Massenhausen

Dachauer Dialektgeographie

(3. Teil)

Von Dr. Bernhard Stör

(Schluss)

3.2.3 Frikative

Eine Eigenart des Zentralmittelbair. ist der Lautwandel von [s] zu [h] im Anlaut der Pluralformen des Verbums sein. Während nach Westen zu die Formen *miā/de saīn* (wirl/sie **sind**), in jüngerer Mda. *sān* und *es/ia sāidds* (verkürzt *sādds*; ihr **seid**) gelten, treten im zentralen und östl. Altbayern schon ab Petershausen Formen mit anlautendem [h] auf: *miā hān(d)*, *es hāidds* (verkürzt *hādds*), *de hān(d)*. In jüngerer Mda. sind die s-Varianten allerdings auf dem Vormarsch. Da der Lautwandel von [s] nach [h] nirgends sonst in deutschen Dialekten vorkommt, und außer im Bair. nur noch im keltischen Sprachen (Irland/Wales/Bretagne) zu finden ist, vermutet Freudenberg keltische Substratwirkung (= Reste von über-

lagerten Sprachen). Dies würde bedeuten, daß sich Sprachelemente und damit auch Bevölkerungsgruppen der vor dem Einmarsch der Römer (15 v. C.) in Süddeutschland ansässigen Kelten bis ins 6. Jh. hielten und somit auch einen Beitrag zur bair. Ethnogenese (um 530) geleistet hätten.

In der Partizipialform **gewesen** schwindet überregional das etymolog. <s> im Inlaut. Allerdings wird die grundmdartl. Variante *gween* in jüngerer Mda. zu *gweesn* "geschönt". Eine Spezialität des Lkr. FS ist jedoch der s-Schwund in Ortsnamen auf **-hausen**. Allerdings sind die grundmdartl. Lautformen nur in der näheren Umgebung der jeweiligen Orte gebräuchlich und eben in der reduzierten Form bekannt: z.B. **Allershausen**/æ^hsch^hāun, **Reichertshausen**/rāihads^hāun, **Fahrenzhhausen**/foonz^hāun, **Giggenhausen**/giggnhāun, **Massenhausen**/māssnhāun usw. Im Westen erreichen die Schwundformen

gerade noch das Dachauer Gebiet: **Petershausen**/*bäädäds^häun* (zumindest nach Wallner 1924), **Oberhausen**/*oowähäun*, **Göppertshausen**/*gebbäds^häun*, **Haimhausen**/*hoamhäun*, **Ottershausen**/*oddäs^häun*. Alle westlich der Linie Petershausen-Haimhausen gelegenen *hausen*-Orte bewahren das inlautende <s> (wie z.B. **Hilgertshausen**/*huigadshäun*, **Odelzhäusen**/*oalzhäun*).

Ein besonders auffälliges Merkmal des südwestdeutschen Sprachraums ist die Palatalisierung des <s> in der Lautverbindung <st>, d. h., der Artikulationsort des Zischlautes wird vom Zahndamm/den Alveolen weiter nach hinten in Richtung des Gaumens/Palatum verlagert, so dass aus dem [s] ein [sch] entsteht. Die s-Palatalisierung tritt nach Vokal/Diphthong (der ggf. auch ein vokalisiertes *l* oder *r* enthalten kann) oder nach Nasal im Inlaut und am Wortende in Substantiven, Verben und Adjektiven auf sowie in der Verbflexion in der 2. Person Singular, nicht jedoch in anderen flektierten Verbformen mit stammauslautendem *s*, *ss* oder *ß*, die ebenfalls die Kombination *st* (oder *ßt*) enthalten können (wie etwa *er liest*, *er beißt*, *ihr wißt* oder *gewusst*).

Allerdings ist dieses den Pfälzern, Alemannen und Schwaben zugesprochene Merkmal auch im westl. Oberbayern, fast überall in Tirol und sogar noch in Westkärnten anzutreffen. Die gegen Ende des vorletzten Jahrhunderts (um 1885) vom Deutschen Sprachatlas durchgeführten Erhebungen weisen anhand des Testwortes <fest> und der Verbformen <hast>, <bist>, <gehst> und <darfst> die damaligen Schulorte Fürholzen, Fahrnzhausen, Kammerberg, Hohenkammer, Petershausen, Kollbach Paunzhausen, Reichertshausen und Ilmmünster als *scht*-Orte aus, wogegen in Massenhausen, Hohenbercha, Kranzberg, Allershausen, Güntersdorf und Niederthann *st* gesprochen wurde. Damit verläuft entlang des Ostrandes des Lkr. Dachau eine der wichtigsten, durchgängigen Lautgrenzen (Isoglossen) der deutschen Dialektlandschaft, die vom südl. Luxemburg bis nach Kärnten verläuft. Auch heute noch ist dieser Lautstand in der älteren und mittleren Generation im gesamten Landkreis Dachau vorhanden (außer in Dachau-Stadt).

Die s-Palatalisierung in <st> tritt in einer ganzen Reihe von Wörtern im Inlaut auf. Bei zweisilbigen Lexemen auf <-en> und <-el> schwindet zudem der Dental-Plosiv nach e-Synkope vor einem an den Wortstamm herantretenden [n] oder [l] (s. o.). Neben diesen wohl ältesten Formen treten aber auch solche mit erhaltenem Plosiv auf: **Kasten**/*kaschn* oder *kaschn*, **rasten**/*rasch(d)n*, **misten**/*misch(d)n*, **kosten**/*kosch(d)n*, **aus-(n)asten**/*äusasch(d)n* oder *äusnaschn*, **rösten**/*reasch(d)n*, **Husten**/*huasch(d)n*, **Pfingsten**/*bfingsch(d)n*, **Distel**/*disch(d)l*.

Sofern die etymolog. Lautgruppe <-st> zwischen zwei auch in der Mundart gesprochenen Vokalen steht, tritt nur die Palatalisierung des <s> ein (ohne Schwund des Plosivs): **Ostern**/*oäschdan*, **Kloster**/*gloaschda*, **Meister**/*moaschda*, **hamstern**/*hamschdan*, **finster**/*finschda*, außerdem in Ortsnamen: **Westerndorf**/*weschdanda'f*, **Altomünster**/*-minschda*, **Ilmmünster**/*uim'minschn*.

Auch bei auslautendem <st> tritt die s-Palatalisierung auf. Hier liegen zunächst langvokal. Formen vor (aufgrund der mittelbairischen Einsilberdehnung): **Ast**/*äschd*, **Nest**/*neeschn*, **Mist**/*miischd*, **fest**/*feeschn*, **Gelaist**/*(g)loaschd* (Wagenspur), **(um)sonst**/*(uma)si'ischd*, **Biest**/*biäschd* (die erste Milch der Kuh nach dem Kalben). Ferner: **August**/*äuguschn*, **Brust**/*bruschn*, **Gerüst**/*grischd*, **Christbaum**/*grischdbääm*, **Christ-**

kindlein/*grischdkindl*, **Lust**/*luschn*, **Most**/*moschn*, **Post**/*boschn*, **(Se)bast(ian)**/*waschn*, **Angst**/*angschd*, **Hengst**/*hengschd*, etc. In diese Reihe ist auch das Wort **Herbst** zu stellen, das im Lkr. Dachau verschiedene Varianten aufweist, neben *hiürbschn* auch *hiäbschn* (im Nordosten) oder *hiüraschn* (am Westrand) sowie die modernisierte Form *heäbschn*.

In einigen einsilbigen Wörtern schwindet westl. ab Hilgertshausen-Ainhofen-Langenpettenbach-Ebertshausen der auslautende Plosiv nach s-Palatalisierung: **Nest**/*neeschn*, **Mist**/*miisch*, **Biest**/*biäsch* (zur Vermeidung von Homonymie/Gleichlautung aus verständlichen Gründen jedoch nicht in **Ast**).

Die s-Palatalisierung tritt außerdem in der Verbflexion in der 2. Person Singular in Erscheinung (generell): *du bist*/*biischd*, *du hast*/*hääschd*, *du tust*/*duaschn*, *du magst*/*määgchn*, *du gehst*/*gääschd*, *läufst*/*läffschd*, etc. Auch hier gilt im nordwestl. Lkr. der Plosivschwund (vgl. 3.2.1): **bist**/*biisch*, **hast**/*hääsch*, **tust**/*duaschn* usw.

In der heutigen Zeit sind jedoch die *sch*-Lautungen im westbair. Raum als schwäbische Elemente stigmatisiert und werden in jüngerer Mda. schon seit geraumer Zeit von den *s*-Formen weiter nach Westen zurückgedrängt. Die in der Lautgruppe <-rst> im gesamten Mittelbair. eintretende Palatalisierung bleibt jedoch auch in jüngerer Mda. weitgehend erhalten: **(zu)erst**/*(z)eäschd*, **First**/*fiü'schn*, **Forst**/*foaschn*, **Durst**/*duä(r)schn*, **Wurst**/*wuä(r)schn* (westl. ab Ainhofen *dursch* und *wursch*), **Borste(n)**/*boaschn* oder *beäschda* (also zu einer "fälschen" Pluralform **Börster**) oder. In **Bürste** und **Gerste** schwindet zudem das etymolog. <t>: *biü'schn*, *geaschn* (dafür in jMda. *biäschdn* und *geaschn* oder auch *geassdn*).

Die s-Palatalisierung tritt auch in Ortsnamen auf, in denen ein auslautendes <-s> oder <-rs> des Grundelements mit einem anlautenden oder <d> zusammentrifft, so daß faktisch die Lautfolgen <-sb>, <-sd>, <-rsb> oder <-rsd> entstehen: **Ebersbach**/*eewaschbää*, **Indersdorf**/*indaschda'f*, **Asbach**/*aschbää*, **Volkersdorf**/*voiggaschn'da'f* etc.

Einige Wörter haben grundmdartl. den etymolog. Reibelaut <h>/<ch> im Inlaut bewahrt: **leihen**/*läicha*, **seihen**/*säicha* (dazu **Seihtüchlein**/*säi(ch)diache*), **weihen**/*wäicha* (dazu **Weihbrunnen**/*wäechbruna* (Weihwasser(behälter)), **Bühel**/*biühe* (kl. Erhebung), **Eher**/*äähä* (Ähre; dazu **ehern**/*äächän* - Ähren auflesen), **Feile**/*fäiche* (zu mhd. <vihel>), **nähend**/*näächad* (nahe; auch: **in der Nähe**/*a da näächad*), **Truhe**/*druucha* (auch Sarg), **zehn**/*zee* "ha. In jMda. geht das <h> verloren: *läen*, *säen*, *wäen*, *zeen(e)*, *fäeln*.

Im westl. Mittelbair. weisen grundmdartl. auch **(ge)sehen**, **geschehen** sowie **ziehen** und **gezogen** inlautendes <h> auf: *(g)säähä*, *gschäähä*, *ziähä*, *zoohä*. In jMda. gelten *(g)säng*, *gschäng*, *ziang/zoong*. Relikte der alten *h*-Lautungen finden sich jedoch noch in den Flexionsformen *ich sehe*/*i siich*, *er sieht*/*sichd* und *es geschieht*/*gschichd*.

Während in vielen Mundarten Niederbayerns und des Bayerwaldes auslautendes <ch> nach Langvokal schwindet, ist es in entsprechenden Wörtern im Dachauer Land regelmäßig erhalten: **Dach**/*dääch*, **Blech**/*bleech*, **Sech**/*seech* (senkrecht Messer am Pflug), **Strich**/*schdriich*, **Loch**/*looch*, **Buch**/*buach*, **Milch**/*muich*, etc. Dies gilt auch für das Wort **Bach**, das normalerweise in der Form *bääch* vorliegt. In Ortsnamen auf **-bach** tritt jedoch im nördl. und nordwestl.

Obb. (und damit auch im Dachauer Land) der Schwund des auslautenden <ch> ein: **Asbach**/*aschbɔɔ*, **Biberbach**/*biiwa-bɔɔ*, **Ebersbach**/*eewaschbɔɔ*, **Kollbach**/*koibɔɔ*, **Lauterbach**/*läuddabɔɔ*, **Langenpettenbach**/*beembɔɔ*, **Marbach**/*maabɔɔ*, **Rettenbach**/*reambɔɔ* usw. Die Bezeichnung der Bewohner von Orten auf -bach, also aller beliebigen -bacher, führt dagegen zu der Okklusivierung (Verschlußlautbildung) des inlautenden <ch>: **Asbacher**/*aschbeggə*, **Ebersbacher**/*eewaschbeggə*, **Kollbacher**/*koibeggə*, **Marbach**/*maa'byggə*, etc.

In Lexemen, die im Nhd. nur noch stummes <h> aufweisen, hat das westl. Mittelbair. den auslautenden Frikativ als Lenis bewahrt: **Reh**/*reach* oder *rääch*, **Zehe**/*zeach* (mask.) oder *zääch*, (Dorn-) **Schlehe**/*(doan)schleach* oder *(doun)schlääch*, **Floh**/*floach* (entsprechend **Flöhe**/*fleach* oder *flääch*), **Höhe**/*heach* oder *hääch* (v. a. Obergeschoß im Bauernhaus), **Schuh**/*schuach*.

In jMda. geht der auslautende Frikativ verloren: *rää*, *schlää-a*, *zää-a*, *floo*, *flää*, *hää* (nur noch in allgem. Sinn), *schua*. Nur wenige entsprechende Formen mit erhaltenem Reibelaut sind auch in jüngerer Mda. noch gebräuchlich: **Vieh**/*viich* (auch Tier), **gäb**/*gääch* (jäh/ schnell/steil), **zäh**/*zääch*.

3.2.4 Nasale und Liquiden

Die aus dem Mhd. übernommenen Nasale <m>, <n> und <ng> zeigen insgesamt kaum eine regionale Varianz. Der im Wortauslaut, aber auch im Inlaut häufig auftretende Nasalschwund von <n> und <ng> und die damit verbundene starke Nasalisierung des vorangehenden Vokals ist in äMda. im Bair. allgemein: **Mann**/*mooⁿ*, **hin**/*hiⁿ*, **tun**/*doaⁿ*, **klein**/*gloaⁿ*, **Stein**/*schdoaⁿ*, **Bein**/*bodⁿ*, **mein**/*maaⁿ*, **Wein**/*waⁿ*, **grün**/*gredⁿ*, **er meint**/*moaⁿd*, **sie scheint**/*schaⁿd*, usw. In jMda. erfolgt immer eine Entnasalisierung, dabei wird bei einigen Wörtern der Nasal wieder eingesetzt: *moo*, *hii*, *gloa*, *schdoa*, *mai*, *wain*, *moand*, *schaand* etc.

Auch die auf den westl. Landkreis beschränkten Formen **Trank**/*draaⁿch*, **Gestank**/*gschdaaⁿch*, **Langwied**/*laaⁿchwui*, **trinken**/*driiⁿchə* usw. werden in jMda. modernisiert: *drang*, *gschdang*, *driiŋ(g) ə*.

Charakteristisch für die Mundarten des westl. Oberbayern, und damit auch für den Lkr. Dachau, ist das Auftreten eines a-artigen Auslauts bei zweisilbigen Wörtern mit stamm- auslautendem Nasal, die im Nbd. ein schwachtoniges <-e> im Auslaut aufweisen. Dies ist auf eine historische Auslautfolge <-en> zurückzuführen (die man vereinzelt noch in altertümlichen Texten finden kann; z.B. im Sprichwort: *Nichts ist so fein gesponnen, daß es nicht kommt ans Licht der Sonnen*). Es finden sich zahlreiche Beispiele auf [-a]: **Name**/*naama*, **Same(n)**/*saama*, **Pfanne**/*bfana*, **Tanne**/*dana*, **Spinne**/*schbina*, **Schlange**/*schlanga*, **Zange**/*zanga*, **Lunge**/*lunga*, **Zunge**/*zunga* usw. Östl. einer Linie Ingolstadt-Freising-München-Tölz erscheinen die meisten Wörter dieses Typs einsilbig und enden auf Nasal: *nam*, *sam*, *bfan*, *schbin*, *schlang*, *zang*, *zung* usw. Lediglich bei den Wörtern **Henne** und **Sonne** lassen sich im Lkr. neben den zweisilbigen Typen *heena* und *sunə* (in jMda. *sonə*) auch vereinzelt die einsilbigen Varianten *hen* (auch *he'n*) und *sun* belegen.

Die Liquiden/Fließlaute <l> und <r> zeigen im Anlaut oder Anlautverband, <r> auch zwischen zwei Vokalen, ebenfalls

keine regionalen Unterschiede. Die Artikulation eines "Zäpfchen-r" ist eine seltenere, individuelle, aber nicht gebietsabhängige Variante: **Land**/*land*, **liegen**/*liing*, **Luft**/*lufd*, **Ratte**/*ratz*, **reden**/*reen*, **Rübe**/*ruam*, **Pfarrer**/*bfaara* usw. Die für das Mittelbairische typische, und areal variiierende Vokalisierung von <l> und <r> in der Stellung nach einem Vokal wurde bereits ausführlich besprochen.

Die mhd./nhd. Auslautfolge <-el> wird nach labialem Stammauslaut (, <p>, <f>, <pf>, <m>) und nach <ch> zu [-e] vokalisiert: **Gabel**/*gɔɔwe*, **Kübel**/*kiiwe*; **Krüppel**/*gribbe*; **Tafel**/*dɔɔfe*, **Schaukel**/*schäufē*, **Löffel**/*leffe*; **Apfel**/*apfe*, **Zipfel**/*zipfe*; **Semmel**/*seme*, **Himmel**/*hime*; **Kachel**/*kaache*, **Knöchel**/*gŋeeche*, **Kuchel**/*kuuche*; etc. Westl. ab Gerolsbach-Tandern-Hohenzell-Odelzhausen-Ebertshausen wird bei dieser Gruppe von Wörtern die Auslautfolge <-el> jedoch zu [-a] vokalisiert: *gɔɔwa*, *schäufa*, *leffa*, *apfa*, *hima*, *kuiha*, usw.

Entsprechend wird in der Mda. auch mit Verben auf <-eln> verfahren, sofern labialer oder velarer Stammauslaut vorliegt. Normalerweise wird nur das <l> der Auslautgruppe getilgt: (**auf**)**gabeln**/*gɔɔwen*, **kübeln**/*kiiwen* (stark regnen); **verkrüppeln**/*vagribben* (zusammenknüllen); **schaukeln**/*schäufen*, **löffeln**/*leffen*; (**an**)**himmeln**/*ooⁿhimen*; **kacheln**/*kaachen*, **hobeln**/*hoowen*, **rumpeln**/*rumbben* (das Brünstigsein beim Schwein), **abwimmeln**/*əbbwimen*; (**ein**)**wickeln**/*wiggen*, **färgeln**/*färgen* (ferkeln) usw.

Am Nordwestrand des Dachauer Landes (s.o.) wird <-el> wiederum zu [-a], so daß Formen wie *gɔɔwan*, *schäufan*, *leffan*, *hoowan*, *färgan* etc. auftreten. Da bei dem Bauernwort **rumpeln** die Variante *rumbban* bis zur Linie Ainhofen-Großberghofen reicht, kann man davon ausgehen, daß die Formen auf [-a] (beim Substantiv) bzw. [-lan] (beim Verbum) allgemein weiter nach Osten verbreitet waren. Dies würde auch erklären, warum sich auch das Adjektiv **doppelt** bis in den Indersdorfer Raum in der Form *dobbad* belegen läßt.

Auslautendes <-er> erscheint überregional als [-a], auch in Verben auf <-ern>: **Wasser**/*wassa*, **Feder**/*feeda*, **Ruder**/*ruada*, **ackern**/*aggan*, **meckern**/*mäggan* usw. Das ändert sich erst westlich von Ammersee und Lech.

3.3 Morphologie

3.3.1 Infinitivendungen bestimmter Verben

Eine Spezialität, die nur westlich von Ilm und Amper auftritt, betrifft Verben auf <-eln>, sofern diese als Stammauslaut einen Dental (Zahnlaut) – also <d>, <t>, <s>, <n> – oder den Velar (Rachenlaut) <g> aufweisen. Zwischen der im Ostschwäbischen generell bei Verben dieses Typs gültigen Endung [-le] (z.B. **einfädeln**/*aiⁿfäädle*) und dem bair. Typ auf [-ln] (z.B. *aifää(d)ln*) hat sich zwischen Lech und Amper ein Mischtyp herausgebildet, der entweder die Endung [-lan] oder die Variante [-len] aufweist. Dabei bilden die *lan*-Formen ein halbmondförmiges Areal, das von Westen her ein Oval im zentralen Lkr. zwischen Altomünster und Amper umfaßt (vgl. Stör 1999). Da diese älteren Formen jedoch in jMda. von den gemeinmittelbair. Varianten auf [-ln] abgelöst werden, finden sich die grundmdartl. Typen auf *-lan* oder *-len* oft nur noch in älteren, häufig aus dem bäuerlichen Milieu stammenden Verben: **einfädeln**/*aiⁿfäälē* oder *aiⁿfäälēlan* (nachfolgend sind v. a. die im zentralen Lkr. geltenden *len*-Varianten aufgeführt), **wedeln**/*weelen* (das Herumschlagen der Kühe mit

dem Schwanz), **raideln/roalan** oder **roalen** (eine Kette mittels eines Holzes zusammendrehen; **graiteln/groalan** oder **groalen** (eine Kette mittels eines Holzes zusammendrehen), **bürsteln/biif'schlen**, (**ab**)**fiseln/fiislen** (kl. Bewegungen machen), **rieseln/riislen** (graupeln), **weuseln/wuislen** (jammern), **steineln/schdoan** "len (hageln), **walgeln/wæglen** (z. B. einen schweren Gegenstand durch Rollen fortbewegen), **krägel/grääglen** (das Begatten der Henne durch den Hahn), **bögel/beeglen** (bügeln), **dengeln/danglen**, **striegeln/schdriiglen**, (**auf**-) **schlägeln/(auf)schlääglen** (Heu zu Schwaden zusammenrechen) etc.

3.3.2 Richtungs- und Ortsadverbien

Bei den Richtungs- und Ortsadverbien **hinein/herein**, **hinaus/heraus**, **hinauf/herauf**, **hinab/herab**, **hinüber/herüber** etc. liegen in Altbayern regional unterschiedliche Bildungsmuster zugrunde. Die charakteristischen Formen für das westl. und nordwestl. Oberbayern stehen in Kontrast zum übrigen mittelbair. Gebiet: *naí* "raí", *náus/ráus*, *náuf/ráuf* (in älterer Mundart auch *nául/rául*), *noo/röö*, *num/rum*. Im östlich benachbarten Mittelbairischen (etwa ab Abens-Kirchdorf-Kranzberg-Pulling) gelten statt dessen die inversen (umgedrehten) Formen *ainel/ainä*, *äussel/äussä*, *äuffel/äuffä*, *öwe/öwä*, *umel/umä*. Entlang der Grenzlinie der beiden Bereiche ist die Verwendung sowohl westl. als auch östl. Formen zu beobachten (Mischgebiet).

In jüngerer Mda. setzen sich im Großraum München neben den drei erstgenannten, hochsprachenäheren westbairischen. Formenpaaren *naí* "raí" (allerdings entnasaliert: *nái/rái*), *náus/ráus*, *náuf/ráuf* die städtischen, vom Nhd. beeinflussten Varianten *nundda/rundda* (**binunter/herunter**) und *nüüwa/rüüwa* (**hinüber/herüber**) durch. Mit der Übernahme ehemals fremder Formen nimmt jedoch auch die Verunsicherung hinsichtlich der Verwendung dieser Wörter zu. Die jeweils richtige Form hängt nämlich immer vom räumlichen Verhältnis des Sprechers zum Angesprochenen oder zu den angesprochenen Dingen ab. Eine Person kann also nur dann jemanden bitten, *raí* bzw. *ainä* zu kommen, wenn sie sich selber in dem betreffenden Raum befindet. Ist der Sprecher selber nicht in dem Raum, so kann er den Angesprochenen nur in diesen *naí* bzw. *ainä* schicken. Schwierig wird die Richtungsbestimmung für dialektunsichere Sprecher, wenn sie den Befehl erteilen, etwas hinunterzuschlucken.

3.3.3 Lexikalische Besonderheiten der Mundarten im Lkr.

Dachau

Zwar ist der Gebrauch eines oder auch mehrerer ausgefallener Wörter in einer Mundart bei weitem nicht so markant wie etwa bestimmte Lautformen, die meist in einer ganzen Reihe von Wörtern vorkommen, dennoch trägt auch der Wortschatz zur Differenzierung von Dialekträumen bei. Die Verbreitung bestimmter Wörter steht dabei eigentlich nie in Einklang mit Lautgrenzen, so daß sich anhand einer "individuellen Mischung" aus lautlichen und lexikalischen Besonderheiten oft "dortgenau" die Herkunft einer Person bestimmen lässt – sofern deren Mundart nicht durch irgendwelche Außeninflüsse "verdorben" ist.

Dies sei an einigen Wortheispeilen im Zusammenwirken mit Lautformen veranschaulicht: Während der Gebrauch der

Lautform *gæd* (**Geld**) zwar den Dachauer vom Münchner (der sagt *gäid*) unterscheidet, ist die Lautung *gæd* allen drei westmittelbairischen Gebieten im Freistaat eigen: in einem Areal nordöstlich zwischen Landshut und Dingolfing, in einem Streifen von Wartenberg (Lkr. Erding) bis nach Altötting und in dem von Ingolstadt bis Weilheim reichenden Streifen, dem auch das Dachauer Land angehört (wobei man am Westrand des Dachauer Landes in älterer Mundart noch *göed* oder *göö'd* sagt).

Während man aber um Dachau, Ingolstadt und Weilheim aber auch um Bruck, Starnberg oder Pfaffenhofen/Ilm *wassä* (**Wasser**) sagt, sind in den beiden erstgenannten Gebieten die stark verdampften Formen *wässä* oder gar *wossä* (**Wasser**) gebräuchlich. Außerdem sagt man in Niederbayern und im östl. Oberbayern *neesd* (**Nest**) und nicht das schwäbisch anmutende *neesd*, das den Raum westlich von München zwischen Ingolstadt und Weilheim kennzeichnet. Um Aichach und Altomünster (auf jeden Fall aber westlich der Glonn) sagt man jedoch *neesch* (ohne *-d* am Ende), so dass einer, der *gæd* (oder schon *göed*), *wassä* und *neesch* sagt, doch schon auf ein relativ kleines Gebiet "festgenagelt" werden kann.

Fragt man nun einen solchen Menschen nach der in seinem Dialekt gebräuchlichen Form für das nhd. Wort **Heidelbeere**, dann gilt folgendes: Sagt er *schworzbiür* (also **Schwarzbeere**), dann ist er nordwestlich der Ilm oder auch an der Paar zu Hause (Wollomoos, Thalhausen, Tandern etc.), sagt er *blöbiür* (**Blaubeere**), dann kommt er aus der Gegend südlich von Altomünster (Odelzhausen, Hohenzell, Kleinberghofen, Sittenbach etc.) kennt er aber das Wort *äiglbüür* (**Äugelbeere**), dann stammt er von dem Landrücken zwischen Ilm und Glonn (Pipinsried, Hilgertshausen, Ainhofen oder Langenpettenbach). Anhand weiterer Wort- oder Lautbeispiele ließe sich sicherlich noch weiter nach dem Ausschlußverfahren operieren, bis man schließlich punktgenau eine x-beliebigen Ortsdialekt anhand seiner ureigenen Mischung herausgefiltert hat. Damit dieses Verfahren von Hobbydialektologen in Eigenregie weitergeführt werden kann, sei hier also eine Liste von lexikalischen Besonderheiten zusammengestellt, die auch im Dachauer Land, oder in Teilen des beschriebenen Gebiets gebräuchlich sind (fallweise sind diese Wörter schon bei den lautlichen Kriterien aufgeführt):

Agen/öng - die beim Reinigen von Getreide mit der "Windmühle" anfallende Spreu

ähern/äähan - das Ährenauflesen nach der Getreideernte

Altane/öedaana -Balkon

Antlaßtag/anddlasdöng - Fronleichnamstag

andämpfeln/oo "dämpfen" - den Brotteig ansetzen

annägel/oo "näágln" - das schmerzhaft Kribbeln beim Auftauen angefrorener Gliedmaßen

anstreuen/oo "schdráán" - das frisch gemähte Gras zum Trocknen ausbreiten (Heuernte)

Arschkitzlein/öschkiizl - Hagebutten

Äugelbeeren/äiglbüür - Heidelbeeren

Bauschen/bäuschn - Heubündel oder Reisigbündel

Bauzen/bansn - Dampf nudeln

bilen/buin - bellen

Blaubeeren/blöbiür - Blaubeeren/Heidelbeeren

Bollen/boin - die Kotklumpen an den Schenkeln der Kühe

Borzen/*boatzn* - Reisigbündel
Brähsen/*brággsn* - das zum Zerhacken von Astwerk verwendete Hiebmesser
Brotschlüssel/*broodschlissl* - schaufelartiges Gerät, um Brotlaibe in den Backofen zu befördern
Butzküe/*buuzkia* - Tannenzapfen
Butzlein/*buuzal* - kleinwüchsige Person, Jungtier
Dächsen/*dággsn* - Zweige von Nadelbäumen
Dächsenkräuel/*dággsngrái* - das zum Zerhacken von Astwerk verwendete Hiebmesser
Dämpflein/*dámpfe* - der zum Brotbacken anfertigte Teig
donren/*darn* - donnern
Dornschlehen/*doanschleach* - Schlehen
Dræeler/*drála* - Kreisel
Drischel/*drischl* - Dreschflegel
Dulle/*duin* - angeschlagene, eingedrückte Stelle an einem Gegen
Ehalten/*eahæddn* - die Bediensteten auf dem Bauernhof
einkeuen/*ai"kuin* - wiederkauen
einorts/*anoad* oder *anoad(d)s*
einschießen/*ai"schiaßn* - beim Brotbacken die geformten Laibe in den Ofen befördern
Fack/*fogg* - kastrierter Eber
Färkellös/*fággeoloas* - Muttersau mit Ferkeln
Faim/*foam* - Schaum
falgen/*fæng* oder **falgenen**/*fænga* - das tiefe Ackern im Spätherbst
Fang-ein-Männlein/*fangamándl* - Fangen spielen
Feihel/*fäiche* - Feile
Felber/*fæwa* - eine bestimmte Weidenart
Fletz/*fleez* - Hausgang im Obergeschoß
Fotzen/*fotzn* - Mund/Gesicht/Ohrfeige
Fürtuch/*fürddá* - Arbeitsschürze für Frauen
Gæhwinde/*gááwindn* - Schneeverwehung
Gelte/*goiddn* - beim Melken verwendetes Gefäß
gemerlt/*gmeeld* - sommersprossig
Genistert/*gnischdarad* - dürres Reisig
Geschwisterkinder/*gschwissdakinda* - Cousins und Cousinen
Gilet/*schilää* - Weste
(G)lais(t)/(g)loaschd - Fahrline, Fahrspur
Gluve/*gluuvá* - Stecknadel, Brosche
graiteln/*groalen* - schwerfällig oder breitbeinig gehen
Gred/*greá* - gemauerter Vorplatz vor dem Haus;
Greuben/*gruin* - Fettgrauen, Grieben
Grummet/*groamad* - zweiter Schnitt beim Heu
Gugkubergen/*guggubeang* - Verstecken spielen
Gutel/*guaddl* - Bonbon, Weihnachtsplätzchen
Hainzen/*hoantzn* - Heutrockengestelle;
Handochse/*handoggs* oder **Handroß**/*handroos* - das im Gespann rechts gehende Zugtier
Hälmeacker/*háimaggá* - Stoppelfeld;
Hälme ackern/*háimaggan* - Stoppelfelder umpflügen

hæle/*hái* - glatt, rutschig
Häuelein/*hai"l* - Gartenhaue
Häuter/*háedda* - altes, ausgedientes Pferd (auch allgemeiner Schimpfname für ein Pferd)
Heuseil/*háisæ* - das Seil mit dem der Wiesbaum auf das Fuder gebunden wurde
Himmelkühlen/*himmekian* - Wetterleuchten
Hobelschaitten/*hooweschoaddn* - Hobelspäne
Hodern/*hoodan* - bei drohendem Regenwetter angelegte, halbkugelförmige Heuhaufen
aufhodern/*hoodan* - diese Haufen/Hodern anlegen
Höhe/*heach* - Obergeschoß im Haus
Hühnlein/*heá"l* - Küken
hüenen/*heá"n* - jaulen/weinen
Kar/*kœr* - Bratreine
Kehrkot/*kiürkoad* - Kehricht
keuchend/*káichad* - heiser
Klås/*glœs* - Nikolaus
Klauen/*gloá* + **Klauenschneider**/*gloaschnáida*
Klaubholz/*gláuhóiz* - Reisig
klieben/*gliam* - Holz oder Steine spalten
Klupplein/*glubbal* - Wäscheklammern, verächtlich f. Finger
Körbleinzäuner/*keawezainá* - Korbflechter
Korn/*koan* - Roggen
Kot/*koad* - Ackerboden, Humus, Erde
Krächsenkramer/*grággsngraama* - Hausierer
krägel/*grágln* - das Begatten der Henne durch den Hahn
krebeln/*gräáwen* - krabbeln
Kretzen/*grätzn* - breiter, flacher Korb mit zwei Eingriffslücken
Kümmerling/*kimaling* - im Wuchs zurückgebliebenes Ferkel
Kümpflein/*kimpfe* - Behälter für den Wetzstein
Küëßel/*kiæssl* - weibliches Kalb
Kugelsteine/*kuuglschdoana* - Schusser
Läübergatter/*lááwagááda* - auf dem bäuerlichen Arbeitswagen angebrachte Gitter zum Transport von Laub
Lege/*leeg* - eine Schicht Heu auf dem Heuwagen
Leuchse/*luiggsn* - Stützholz an den Leitern des Arbeitswagens
Loner/*laana* - Splint an den Rädern beim bäuerlichen Arbeitswagen
Lôs/*loas* - weibl. Schwein, Muttersau;
Læslein/*leasl* - weibl. Ferkel
mar/*moor* - mürbe, überreif, teigig
marod/*marood* - kränkelnd
Mase/*mœasn* - Narbe, Mal, Fleck
Mantel/*mandl* - Föhre
ein mentliger (Baum)/*a mentliga*
menz/*mentz* - unfruchtbar (beim Rind)
Mertag/*miürda* - Dienstag
Milchdistel/*muidischl* - Löwenzahn
nächt/*náchd* - gestern
ninderst/*ninaschd*

Odelschapfen/*oðlschapfa* - langstielige Schöpfkelle, mit der die Jauche von der Grube in das Odelfaß geschöpft wurde
Plan/*bloo*ⁿ - zusätzl. Lagerraum in der Scheune
plattert/*bladdad* - kahlköpfig
Protz/*brooz* - Kröte
raideln/*roaden* - beim Holztransport: eine Kette durch Zusammendrehen spannen
Raidelprügel/*roalbrügl* - das zum Straffen einer Kette verwendete Holzscheit
Rande(n)/*raana* - rote Rüben
Reibe(n)/*ráim* - Wegbiegung, Kurve
Reiter/*ráidda* - Getreidesieb
reitern/*ráiddan* - Getreide sieben
ricksen(en)/*de riggsnd* - die Sau ist brünstig
riseln/*riislen* - graupeln
rumpeln/*de rumbbed* oder *rumbbad* - die Sau ist brünstig
Sattelochse/*søollogs* und **Sattelroß**/*søolroos* - das im Gespann links gehende Zugtier
Sägleie/*sø(g)glám* - Sägemehl
saures Schmalz/*sáurs schmæds*
Säubere/*sáiwæn* - Nachgeburt bei der
Sech/*seech* - senkrecht Messer am Pflug
Segense/*säagas* - Sense
Seichen/*sáihæ* - flache Vertiefung im Gelände
selb/*sæ* - dort/damals
Sommerblümlein/*sumableame* - Sommersprossen
Schaber/*schááwa* - von Männern getragene Arbeitsschürze
schararbeiten/*schaara 'wa^dn* - gemeindedienstliche Arbeiten verrichten
schauern/*scháurn* - hageln
Schelfe/*schoifa* - Schale vom Ei, von Obst oder Gemüse
Scheps/*schäbbs* - Dünnbier
schepsen/*schäbbsn* - Baumstämme entrinden
Schepser/*schëbbsa* - Werkzeug zum Entrinden von Bäumen
schiegeln/*schiaçln* - schielen
Schläglein/*schláägl* - Heuzeilen
(auf)schlägeln/*aufschláäçln* - das Heu zu Zeilen rechen
schleipfen/*schloapfa* - gefällte Baumstämme aus dem Wald herausziehen
Schmirbe/*schmiürm* - Schmiere
Schnaitter/*schnoadda* - Haumesser zum Reisighacken
Schnellfeuer/*schneæfäir* - Zündhölzer
Schub/*schub* - Zugvorrichtung für den Ochsen
Spagat/*schbøøçad* - dünne, feste Schnur
Spritzkrug/*schbritzgruag* - Gießkanne
Spülhadern/*schbiachødan* - Spüllumpen
stärzen/*schdärzn* - eine Langholzfuhre am hinteren Wagenende lenken
Staunzen/*schdauⁿsn* - Stechmücke(n)
steineln/*schoaⁿlen* - hageln
stæte/*schdääd* - still, ruhig, leise

Stranize/*schdrániidsn* - dreieckige Papiertüte
Strichlein/*schdriihe* - die Zitzen am Kuheuter
(der) Tenne/*deenæ* - Hausgang
tôret/*douarad* - schwerhörig, beratungsresistent
traumhåuptig/*dráámhábbad* - unausgeschlafen, verträumt
Tött/*deed* - Pate; auch **Tauftött**/*dáffdeed* - Taufpate
Tottel/*dool* - Patin; auch **Tauftottel**/*dáffdool* - Taufpate
Kälbleintrank/*káiwedraaⁿch* - überbrühtes Kraftfutter
Trempleslein/*drembbsal* - Umhang für Kleinkinder
Uret/*uarad* - der zum Neuansetzen von Brotteig aufbewahrte Teigrest (auch: **Säure**/*sáir*)
Vorbett/*voabedd* - das Ackerrandstück zum Wenden des Pfluges
Walglér/*wæçglæ* - ein etwa 1 Meter langes Stück eines Baumstammes
Wätsche/*wáádschn* - Ohrfeige
Wechsel/*wägçsl* - Wasserhahn
wegrichten/*weggrichdn* - das Aufnehmen und Binden des gemähten Getreides (Weizen und Roggen)
Weihbrunnen/*wáichbrunæ* - Weihwasser(-behälter)
Weijer/*wæjæ* - Zügel
Weinbeerlein/*waiⁿbiü^l* - Johannisbeeren
Wern/*wean* - Eiterbläschen am Augenlid, "Gerstenkorn"
weuseln/*wuistlen* - jammern
Wiesbaum/*wiisbáám* - Stange zur Befestigung des Heufuders
der obere Wind/*da oowa wind*
der untere Wind/*da undda wind*
Windmühle/*windmúi* - landwirtschaftl. Gerät zum Reinigen des bereits gedroschenen Getreides
Witiber/*widdiwa* - Witwer
Worb/*waara* - Sensenstiel
wuzeln/*wuuzln* - etwas zwischen zwei Finger oder zw. den Händen reiben
Zieche/*ziæch* - Bettdecke
Zipf/*ziibf* - Hühnerkrankheit
zuzeln/*zuuzln* - saugen
Zügeglocke/*ziigloggç* - Totenglocke
nach der Zwerch/*nøøch dæ zweæch* - querfeldein

Literaturverzeichnis

- Rudolf Freudenberg: Der alemannisch-bairische Grenzbereich in Diachronie und Synchronie. Marburg 1974.
Klaus Gladiator: Untersuchungen zur Struktur der mittelbairischen Mundart von Großberghofen. München 1971.
Werner König: dtv-Atlas der Deutschen Sprache. München 1978ff.
Eberhard Krauzmayer: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Sprachraums. Wien 1956.
Kurt Rein: Die mittelbairische Liquidentvokalisierung. In: ZdL 41 (1974).
Heinrich Rothenberger: Mundartliche Sonderheiten im Raum von Glonn und Amper. In: Amperland 1 (1965) 30–32.
Bernhard Stör: Die mundartlichen Verhältnisse in der Region München. Frankfurt/M. 1999.
Eduard Wallner: Altbairische Siedlungsgeschichte in den Ortsnamen der Ämter Bruck, Dachau, Freising, Friedberg, Landsberg, Moosburg und Pfaffenhofen. München 1924.
Ludwig Zehetner: Die Mundart der Hallertau. Marburg 1978.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Bernhard Stör, Bergsonstraße 91, 81245 München